Sieben Jahre Kunsthändler

Autor(en): **Guggenheim, Werner Joh.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **32 (1929)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Kunstlager Sagakusta auf dem St. Galler Herbstjahrmarkt.
Phot. O. & C. Rietmann-Haak, St. Gallen.

Sieben Tage Kunsthändler.

Von Werner Joh. Guggenheim.

Die Geschichte, wenn man sie bis zum Ursprung verfolgt, fing damit an, daß ich einmal über den Jahrmarkt ging und mir bei einem Öldruckhändler die bestrickenden Erzeugnisse betrachtete, die seinen Stand zierten und in prunkvollen Goldrahmen nicht weniger als 45 Franken kosten sollten. Es ist allerdings zu sagen, daß diese in allen grellbunten Farben prangenden Alleen und Sonnenuntergänge, diese Schwäne auf einem aus Veilchenmilch bestehenden See, diese neckischen Putten mit den koketten Schamtüchlein in ihrer seltsamen Eigenart schon wieder ästhetische Vollkommenheit besitzen.

Mit Öldrucken also fing es an. Ich sagte mir, wenn dieser Mann ungestraft für die von ihm feilgebotenen Kitschbilder ganze 45 Franken bekommen kann, so besteht eine Möglichkeit, Originalarbeiten, besonders graphische Blätter, ebenfalls am Jahrmarkt zu verkaufen, und ich äußerte diese Meinung einmal zu Theo Glinz, der sofort freudig zustimmte. Dann verging etliche Zeit. Als der Herbstjahrmarkt näher kam, redete ich von meinem Plan zu diesem und jenem, und alle waren sehr einverstanden.

Nun aber mußte ich zunächst mich selber überlisten und es wurde notwendig, die Sache unabänderlich zu machen. Denn man kennt ja die Schliche des menschlichen Herzens. Sobald man etwas angereist hat, möchte man wieder zurück, und die Kunst, etwas trotzdem durchzuführen, besteht darin, nicht mehr zurück zu können. So gab ich mir also eines Tages einen Ruck und sprach mit den zuständigen Herren der Polizei; man hat mich dort sehr freundlich aufgenommen und dem Unternehmen jede mögliche Unterstützung zugesichert, ein Versprechen, das in schönster Weise gehalten wurde.

Als aber alles so unerwartet glatt von Stapel ging, verlor ich zunächst einmal den Mut und sann darüber nach, was ich mir da eigentlich eingebrockt hatte, denn in einem Winkel meines Herzens saß noch immer einer, der sich am liebsten von der ganzen Sache gedrückt hätte. Nachdem der Stand nun aber gemietet war, stellte ich fest, daß, wie es nun auch immer kommen möge, die Geschichte zu Ende geführt werden müsse. Die Angelegenheit wurde mit den Malern und Bildhauern geordnet und als offizielles Unternehmen der G. S. M. B. A., Sektion St. Gallen gestempelt; viele Leute begannen, tätig zu werden, und etwas bedrückt trabte ich auf den entstehenden Jahrmarkt, besah mir den noch so harmlos dreinblickenden Stand Nr. 91 und tröstete mich damit, daß sich nun wenigstens einer meiner Knabenträume erfüllen und ich endlich auf dem Jahrmarkt Verkäuferlis spielen würde. Während die ersten, von allen Gassenbuben mit Jubel begrüßten Budenwagen durch die Stadt zogen, lief mir ein leises Grauen über den Magen.

Dann kam der Freitag vor Jahrmarktsbeginn, der Tag, an dem wir den Stand, der den schönen Namen Sagakusta erhalten hatte, einrichten mußten. Es regnete, und wir sagten bedächtig zueinander, das könne ja gut werden. Siegfried Fritz Müller und ich schleppten auf einem Handwagen eine alte Wagenplahe herbei, während Glinz, Thaler, Teucher und Rüegger mit braunem Packpapier den Stand austapezierten. Endlich wurden die Kunstwerke herbeigebracht und eingeordnet; rings wurden die andern Verkaufsstände fertiggestellt und die Buden errichtet. So wurde es Samstag.

Am Samstag sah es bedenklich aus. Am Morgen kamen wenige Leute; am Nachmittag kam nach dem feuchten Nebel der Regen. Wenn das so weitergeht, können wir etwas erleben, sagten wir, und zu Fritz Müller äußerte ich, die ganze Geschichte gefalle mir nur noch halb. In einem Winkel des Standes hütete Elisabeth Kaufmann frierend und aufopfernd ihre Kühlein, die an der Wand hingen, und auch Fräulein Vogel gab auf Befragen zu, daß es kalt sei. Aber trotzdem hatten wir bis zum Abend einige Bilder und Blätter verkauft.

Der Montag begann mit gutem Wetter. In bedeutend gebesserter Stimmung bauten wir die Auslage auf, hißten ein paar größere Bilder als Lockvögel aufs Dach, behängten alle Wände und Decken, legten schöne Sachen vorne hin. Bald durften wir uns freuen, zu sehen, wie immer mehr Leute kamen, um unsere Auslage zu beschauen.

Wir hatten da auch wirklich eine kleine st. gallisch-appenzellische Kunstsammlung zusammenbekommen. Neben den farbenfrohen Blättern Heinrich Herzigs die kleinen Aquarelle und Zeichnungen, die Theo Glinz vor vielen Jahren gemalt hatte und in denen die Stimmungen unserer Landschaft eingefangen sind, Holzschnitte und Steinzeichnungen von Stärkle, Blöchlinger, Rüegger, Wagner und Magda Werder, Radierungen von Fritz Gilsi, dessen St. Galler Motive besonders beliebt waren, Ölgemälde und exotische Studien von Egli, lustige Nebelspalter-Originale von Böckli, Landschaften von Tach, Teucher, Ed. Büßer, das schöne Mädchen mit Reh von Jos. Büßer, Temperastudien und Füllfederzeichnungen von Wanner, zarte Zeichnungen von Carl Liner, darunter besonders eine duftige Föhnstimmung im Appenzellischen, die fröhlichen Zeichnungen, Aquarelle und Scherenschnitte von Paul Tanner, die Toggenburger Landschäftchen von Edelmann, Plastiken von Walter und Wilhelm Meier und Püntener, Holzschnitte und große Aquarelle von Thaler, Ölstudien von Willi Müller, eine farbige Steinzeichnung St. Gallens von Dora F. Rittmeyer, groteske Studien von René Gilsi, Scherenschnitte von Clara Fehrlin, Tierbilder von Elisabeth Kaufmann und die schönen Frauenköpfe von Theo Glinz, siebenundzwanzig st. gallische und appenzellische Künstler hatten Werke vereinigt zu dieser kleinen Ausstellung, an der es gar nicht feierlich zuging und niemand sagte: bitte nicht berühren. Man konnte sich ungezwungen die Blätter in den zahlreichen Mappen betrachten, und vielleicht ist dies gerade der besondere Wert unseres Standes gewesen, daß hier einmal alles in greifbare Nähe gerückt war.

Vom Dienstag an wehte auch die von Theo Glinz eigenhändig gemalte Sagakustafahne im Föhnwind. — Die Verkäufe steigerten sich von Tag zu Tag; am Montag hatten sich die Einnahmen schon verdoppelt; am Dienstag verkauften wir soviel wie an beiden Vortagen zusammen; am Mittwoch doppelt soviel wie am Dienstag; der Donnerstag blieb ungefähr auf gleicher Höhe; am Freitag fiel die Kurve etwa um die Hälfte, aber der Samstag brachte noch die höchste Tageseinnahme von allen. Es war ein solches bewegtes und lebhaftes Treiben und Gedränge an unserem Stand, daß Dr. Güntensperger, der wackere Abendverkäufer, meinte, er möchte am liebsten, wenn es ginge, Ferien nehmen, um den ganzen Tag am Stand bleiben zu können.

Scherzweise und ahnungslos hatte ich einmal zu den Malern gesagt: wenn ich euch dann telephonieren muß, ihr sollt neue Sachen liefern, dann könnt ihr annehmen, es gehe gut. Wir hatten gelacht, aber wir hatten zu Unrecht und voreilig gelacht, denn wir mußten die Auslage mehrmals erneuern, und wenn wir nicht wieder andere Lieferungen erhalten hätten, würde unser Stand bald einen kläglich ausgeplünderten Anblick geboten haben.

Gewiß haben manche Kunstfreunde an unserem Stand um der guten Sache willen etwas gekauft, aber die Großzahl der Käufer waren Leute, die einfach Freude an den schönen Bildern und Blättern hatten und sie zu den bescheidenen Preisen gern mit nach Hause nahmen. Es war vielleicht auch einmal nötig, zu zeigen, daß Kunstwerke gar nicht so unerschwinglich teuer sind, und daß man sich mit verhältnismäßig wenig Geld schon gute Originalarbeiten an die Wand hängen kann. Auch konnten hier Blätter vorgelegt werden, die sonst in den Mappen der Ateliers verborgen bleiben und die auf keine andere Weise hätten unter die Leute kommen können.

Vergnüglich war es, zu sehen, wie etwa jemand von einem Bild oder einer Plastik gepackt wurde, sich verzog, wieder kam, mehrmals um den Stand herumstrich, immer wieder den Gegenstand mit den Augen umschmeichelte und vielleicht hoffte, die Versuchung würde doch noch vorübergehen. Endlich aber, man hatte vielleicht inzwischen seine Rappen gezählt und ausgerechnet, daß es mit einiger Einteilung möglich wäre, war der Widerstand niedergerungen, und das geliebte Werklein wurde gekauft. Betrüblich war das Schicksal einer Frau, der immer wieder die Gegenstände ihrer Liebe fast unter den Augen weggekauft wurden, und der wir schließlich die Adresse des Malers geben mußten, damit sie vielleicht etwas Ähnliches erwerben konnte. Im allgemeinen wurde weniger nach Namen, als nach Gegenständen gekauft. Vor allem waren st. gallische Motive gesucht.

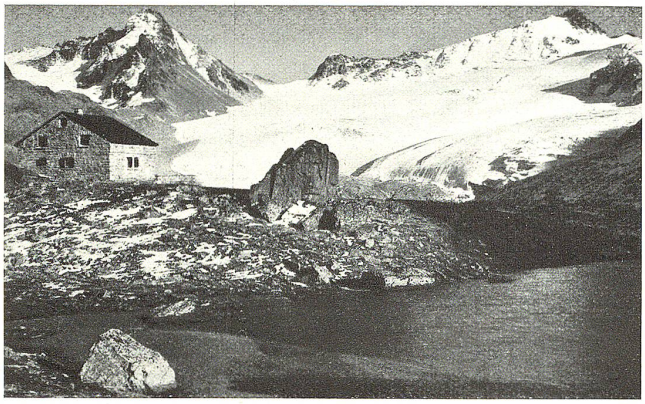
Eine Überraschung war es für mich, zu erfahren, wie viele Leute, von denen man es kaum vermuten würde, unsere Maler an der Handschrift erkennen. Ich habe mich auch täuschen lassen. Anfänglich zeigte ich auf den Ausruf: nei wie herzig prompt Bilder von Heinrich Herzig, und wenn ich dann sagte: das ist auch von Herzig, so wurde ich wegen meiner falschen Grammatik bestaunt.

In der ersten Zeit, als das Geschäft noch nicht so im Schwung war, kam einige Male ein Mann an den Stand, betrachtete sich die Blätter, äußerte sich mit Verständnis über dieses und jenes Werk, fand bald heraus, welche Bilder vom gleichen Maler sein mußten, und da er das Deutsch mit unverkennbar französischem Akzent sprach, begann ich mit ihm Französisch zu reden; wir kamen dann ins Gespräch, redeten von neuer französischer Malerei und Literatur, und endlich fragte ich ihn, ob er de passage in St. Gallen sei; er bejahte; ich fragte, ob er hier in den Ferien sei oder was er hier tue; darauf erfuhr ich dann, daß er einen Stand am Jahrmarkt hatte, wo er Krawatten und Patentkrawattenhalter verkaufte, ein Mann, der schon Theater gespielt und in französ. Zeitschriften Gedichte veröffentlicht hatte. Als ich ihn an seinem Stand aufsuchte und mich nach seiner Ware erkundigte, sagte er, mir könne er den Ankauf nicht empfehlen.

Das schönste für uns war, zu sehen, wie viele Leute Beziehung zur Kunst und Freude an ihren Werken haben. Oft mußte ich die Technik des Holzschnitts, der Steinzeichnung, der Radierung erklären, den Unterschied zwischen einer Reproduktion und einer Originalgraphik; oft wurde jemand durch das Blatt eines Malers gepackt und wünschte dann alles zu sehen, was wir vom gleichen Künstler an unserm Stand hatten. Und wenn mir jemals Zweifel an der Notwendigkeit der Kunst kommen sollten, so werde ich nur an die Erfahrungen dieser sieben Tage denken müssen und getröstet sein.

Weniger schön aber war die gewaltige Musik, die uns gegenüber von dem tausendfach verfluchten Autodrom georgelt wurde. Wenn Flüche töten könnten, o Autodrom, von dir wäre nicht einmal mehr ein Trümmerhaufen übriggeblieben! Von zwei Uhr nachmittags bis neun Uhr abends mahlte und mahlte die Orgel unermüdlich und ohne Unterlaß. Gegen fünf Uhr alltäglich seufzten wir unter dem Pilgerchor, dann wurde die Orgel patriotisch und hämmerte den Schweizerpsalm, das Rütlilied, den Bernermarsch; setzte die Musik aber für einen Augenblick aus, dann war uns zumute, als fielen wir in ein leeres Loch.

Aber einmal ist alles vorbei. Am Samstagabend schlossen wir unsern Stand, holten die Tafel herunter und zogen mit dem Sagakustafähnlein heim; am Montag, bei Regen, räumten wir ab. Die Maler kamen und holten ihre Sachen, erfreut darüber, wie wenig noch zu holen war. Jetzt ist dort an der Ecke des Brühlwegs nichts mehr als die leere Gartenmauer, und im lauen Westwind fallen die letzten gelben Blätter von den Bäumen.



Die Grialetsch-Hütte der Sektion St. Gallen des S. A. C.

Am 7. Okt. 1928 wurde die in der Nähe von Davos in herrlicher Hochgebirgslandschaft auf 2560 m ü. M. gelegene neue Grialetsch-Hütte der *Sektion St. Gallen* des S. A. C. eingeweiht. Ein Stein an der komfortabel eingerichteten Clubhütte verkündigt, daß Herr *Otto Fischbacher* in St. Gallen der generöse Stifter dieses soliden alpinen Bauwerkes ist, das ermüdeten Bergwanderern bei jedem Wetter Schirm und Schutz gewährt.

Theodor Frey

ZUR GOLD. SCHERE

GEGRÜNDET 1865

ST. GALLEN

empfiehlt sich als vorteilhafte Bezugsquelle für die bewährten Qualitäten in Berner

LEINEN

Bettücher
Kissentücher
Handtücher
Küchentücher
Tischtücher
Servietten
Schürzen

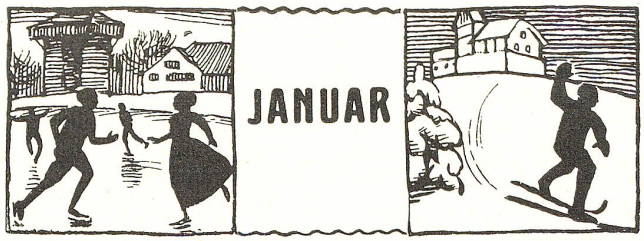
Gefl. unverbindliche Offerte verlangen

Alle Artikel sind auch in Halbleinen erhältlich

EIN ST. GALLER BLONDINCHEN

Originalreproduktion nach einem Ölgemälde von E. L. Fels, St. Gallen

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen



1. Dienstag (Neujahr)
2. Mittwoch
3. Donnerstag
4. Freitag
5. Samstag
6. Sonntag
7. Montag
8. Dienstag
9. Mittwoch
10. Donnerstag
11. Freitag
12. Samstag
13. Sonntag
14. Montag
15. Dienstag
16. Mittwoch
17. Donnerstag
18. Freitag
19. Samstag
20. Sonntag
21. Montag
22. Dienstag
23. Mittwoch
24. Donnerstag
25. Freitag
26. Samstag
27. Sonntag
28. Montag
29. Dienstag
30. Mittwoch
31. Donnerstag

MODERNE

PELZWAREN

Mäntel und Jaquette
ab Lager und nach Mass

BESÄTZE

A. LEDERGERBER

KÜRSCHNER

St. Leonhardstrasse No. 5
(Gebäude der Genossenschaftsbank)
beim Broderbrunnen

Gebrüder
RIETMANN
St. Gallen

KOHLEN